

# **Der mythische Vogel als Bewahrer eines Symbols aus vorgeschichtlicher Zeit**

Dieser Tage stieß ich auf einen Beitrag von Frau Johanna Beck in der Zeitschrift „Deutschland in Geschichte und Gegenwart“ Nr. 4/1974 über die Arbeiten des Wiener Volkskundeforschers Prof. Karl v. Spieß (1880-1957).

Sie schrieb u.a.: Prof. v. Spieß ging bei seinen Forschungen von der Überlegung aus, daß nur bei einer Zusammenschau von überliefertem Saggut (will heißen Sagengut), Brauchtum und Bildgut die Grundprinzipien des Denkens und der Vorstellungswelt unserer Vorfahren zu erfassen sind. Es würden immer wieder „Leitgestalten“ auftreten, wie Vogel, Hirsch, Hase, Stier usw., und dann der Baum mit seinen symbolhaften Eigenschaften als Lebens- oder Zeitenbaum. Und das Hauptergebnis seiner Lebensarbeit sei die Erkenntnis, daß dies keine Deutungen wären, die immer verschieden ausfallen könnten, sondern nunmehr endgültig bewiesen sei.

## **1 DIE SAGTÜMLICHE ÜBERLIEFERUNG**

(d.h. durch Sagen und Märchen, also zunächst mündlich)

Ausgehend von dem Überlieferungsgut im europäischen, besonders nordeuropäischen Raum, dehnte Spieß seine Forschungen über den nordafrikanischen und kleinasiatischen Raum bis nach Indien aus. Es verkörperten die gleichen Leitgestalten überall die gleiche Idee; z.B. erscheint der Lebensbaum des Nordens, die Esche Yggdrasil, später auch in Indien und zwar als Ashwatta-Baum sowie im Iranischen unter dem Namen Goknam.

Sie werden verstehen, daß mich allein schon diese ersten Zeilen an die Forschungen von Prof. Herman Wirth erinnerten. Auch er scheute willkürliche, reine Fantasie- „Deutungen“ der vorgeschichtlichen Symbole, sondern fand stattdessen in den vielen volkskundlichen Überlieferungen die Bedeutung der ursprünglichen ideographischen Symbole, die erst später zu piktographischen Figuren wurden. Wenn irgendein Lebewesen oder ein Ding durch seine Form, Eigenschaft usw. als die Verkörperung eines solchen Symbols erscheint, erhält es eine kultsymbolische Beziehung und mythische Deutung. Im vorliegenden Fall handelt es sich um die Odilrune, zwei Kreise übereinander mit einem Strich verbunden, die auch durch zwei gegenübergestellte S-Bogen dargestellt werden. (Abb. 1)

Sie ist Zeichen der himmlischen Kraft, der ewigen Wiederkehr (des Lebens) und so auch ein Zeichen für die Geschlechtererde, im Norden entstanden nach der religiösen Erkenntnis von der Teilbarkeit von Zeit und Raum und damit der „göttlichen“ Ordnung in dieser Welt. Das S-Bogen-Symbol wurde in mythischer Darstellung zur Form eines Schwanenhalses bzw. eines Vogels überhaupt, aber immer mit der Bedeutung von der „Kraft von Oben“, von der Wiederkehr des Lebens und damit von der Ewigkeit usw., schrieb Herman Wirth.

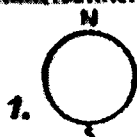
Sicher gab es schon vorher Darstellungen von Tieren und sogar Menschen. Aber diese hatten nicht den Symbolgehalt (höchstens eine magische Bedeutung) und verschwanden über die Jahrtausende aus der Erinnerung.

In seinem Buch „Der Vogel, Bedeutung und Gestalt in sagtümlicher und bildlicher Überlieferung“, 1969, zwölf Jahre nach seinem Tod in Klagenfurt veröffentlicht, schreibt Karl v. Spieß zunächst über die mündlichen Überlieferungen und beginnt mit dem „**Zeitenvogel**“, genannt Phoenix.

# I Das subarktische »Jahr« - Ideogramm

## A. Solstizteilung

Sommersonnenwende



Wintersonnenwende

## B. Spaltungsformen



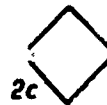
## Jahreszeitliche Teilung

Sommer

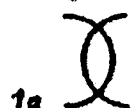


Winter

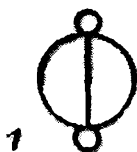
»Himmel- und Erde« - Motiv  
»zwei Hälften«



## C. Hieros gamos - Motiv: Die Verbindung von Himmel und Erde



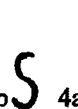
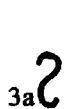
## II. Der »Himmel-Erde«-Weg der Sonne im Jahre: Der Ahnenseelenweg



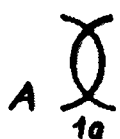
B. Das Zeichen von dem »Heil«, der »Göttlichen Kraft«, dem »Leben der Geschlechter«, der »Nachkommenschaft«, der »Geschlechtererde«



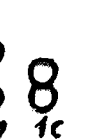
## C. Aufgelöste (ornamentale) Formen



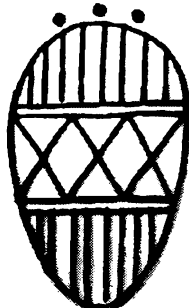
## III. »Gezeugt, geboren von Himmel und Erde«: Formelverbindung von



mit B



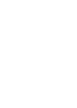
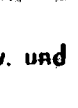
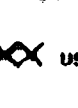
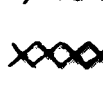
## IV. Gefäß von Kyrene



»mehrfache Geburt, Wiedergeburt aus Himmel und Erde«

bzw.  $\text{XXXXX} = \text{XXXX} + \text{X}(\text{X}) = \text{viel } \text{XX} \cdot \text{von } \text{XX} \cdot \text{Himmel und Erde.}$

Symbolische Ornamentik von Ostereier der Wallachei



Schon Herodot berichtet von ihm, aber seit dem Beginn der römischen Kaiserzeit werden die Erwähnungen des Vogels Phoinix bis zum Ausgang der Antike immer häufiger und ausführlicher. Das Wesentliche der Zeugnisse ist, daß der Vogel Phoinix nach Ablauf einer bestimmten Frist erscheint und sich verjüngt. Am häufigsten erscheint die Vorstellung, daß der alte Vogel zu Asche verbrennt und aus dieser wieder neu entsteht.

Späte Quellen liefern oft wertvolle Ergänzungen, sofern sie auf volkstümliche Überlieferungen zurückgreifen. Der christliche Autor Lactantius hat in seinem Gedicht über den Phoinix auf eine volkstümliche Quelle zurückgegriffen. Danach haust der Vogel auf einem hohen Baum im immergrünen Hain, das Land wird durch einen Quell bewässert, der alle Monate einmal hervorbricht. Sobald die Morgenröte sichtbar wird, trinkt der Phoinix von dem Wasser. Auf seinem Baum begrüßt er den Aufgang der Sonne. Den Gang der Stunden begleitet er mit seinem Gesang. (Die Kuckucksuhren liegen m.E. auf der gleichen alten Überlieferung. Verf.)

In der römischen Kaiserzeit ist der Phoinix Kündler des goldenen Zeitalters, dann ein Sinnbild des Aion, der Ewigkeit und der ewigen Stadt, zunächst von Alexandria, dann Roms und schließlich Konstantinopels. Das Christentum hat den Phoinix später als Sinnbild übernommen. In Verbindung mit der Ewigkeit erscheint der Vogel auch im Märchen vom „Hirtenbüblein“.

Der Vogel gilt aber auch als **Bringer des Heiltrankes und der Heilsspeise**. Nach altindischer Überlieferung raubt ein Falke den Soma. Ein Schütze schießt nach ihm, aber der Pfeil streift nur, eine Feder fällt herab. Der Falke bringt den Soma dem Indra, der ihn gierig trinkt und sich berauscht. Dieselbe Überlieferung mit einem schwarzen Adler ist von Altiran bezeugt. Auffallend ist, daß diese mit der altnordischen übereinstimmt in der Herbeiholung des Dichtermets durch Odin in Adlergestalt.

Wiederholt finden wir bei den Hellenen den Vogel als Bringer von Heilstrank und Heilsspeise. Es wird berichtet, daß ein großer Adler mit seinem Schnabel Nektar aus dem Felsen geschlüpft und damit den kleinen Zeus getränkt habe, weiters, daß Tauben Ambrosia von den Strömungen des Okeanos herbeigetragen hätten. Das einzige nur in geringem Maße überarbeitete Volksmärchen aus der Antike von Amor und Psyche enthält die hier behandelte Tätigkeit des Vogels gleichfalls. In den Volksmärchen sind es Adler, Krähen, Raben und Elstern, die im entscheidenden Augenblick das Lebenswasser herbeiholen.

Die indogermanische Überlieferung geht weiter, unberührt vom Gang der Jahrhunderte. Der Held eines deutschen Märchens erhält die Aufgabe, das Wasser des Lebens zu holen. Dieses fließt aus einem Brunnen tief im Walde, von Ungeheuern bewacht. Er lockt Raben heran. Übel zugerichtet kommen sie zurück, bis endlich das letzte Paar das Fläschchen mit dem Lebenswasser bringt. Ähnlich geht es in einem irischen Märchen zu. Und in dem Grimmschen Märchen „Die weiße Schlange“ bringen drei Raben einen goldenen Apfel vom Baum des Lebens. Die Lebensspeise hat die gleiche Bedeutung wie das Lebenswasser.

Nach dem Gehörten denken wir an die Beispiele von Herman Wirth, der in „Die symbolhistorische Methode“ schrieb, im ganzen nordeurasischen und nord-amerikanischen Raum sei der Schwan Licht- und Lebensbringer, Seelengeleitvogel, Kinderbringer. Bei sibirischen Stämmen, bei Lappen ebenso wie bei den Nordgermanen fliegt der Schwan mit der Sonne den Jahressonnenweg. Er ist der Lenzesbote, der nach der Wintersonnenwende wieder nach Norden fliegt und nach der Sommersonnenwende mit der sinkenden Sonne wieder südwärts. Er geht dort ins Meer, in den Mutterbrunnen, ein und kehrt von dort mit neuem Leben wieder zurück. Daher wird er auch paarweise dargestellt. (Abb. 2)

Der Schwan – oder auch Storch – biegt seinen Hals in der Form eines S. Er verkörpert damit die Symbolform des Odilszeichens, das Wirth von dem alten Zimmermeister in Friesland, dem alten Inguaeonen-Gebiet an der Nordsee, an den Bauernhausgiebeln, den „Uleborden“ erklärt bekam. Der gebogene Vogelhals, ja der ganze Vogel ist damit eine spätere Verkörperung dieses ursprünglichen

Symbols, und damit bewahrte er die ursprüngliche Sinnbedeutung über Jahrtausende (neben Abweichungen und Verfälschungen, die natürlich auch vorkamen).

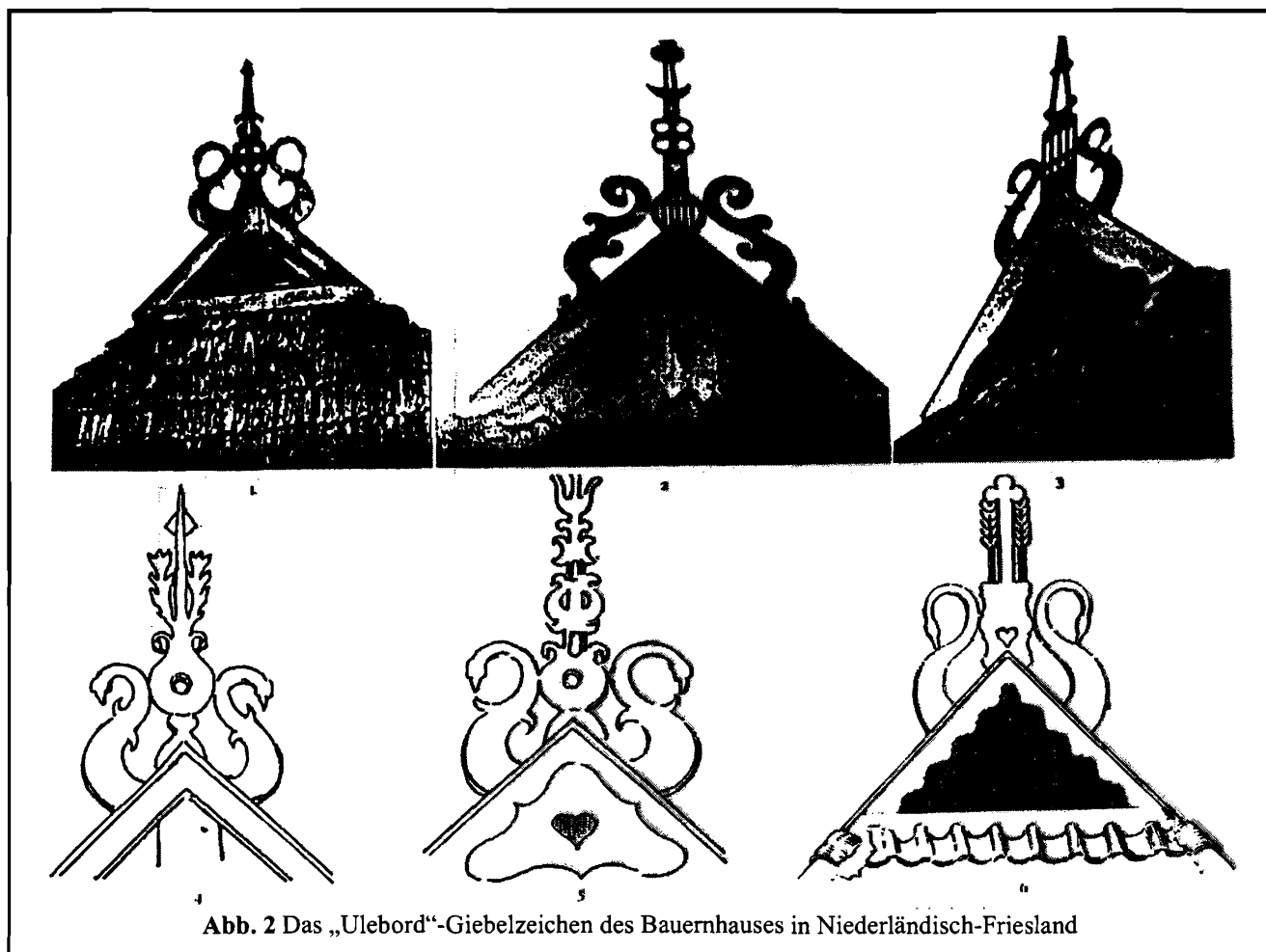


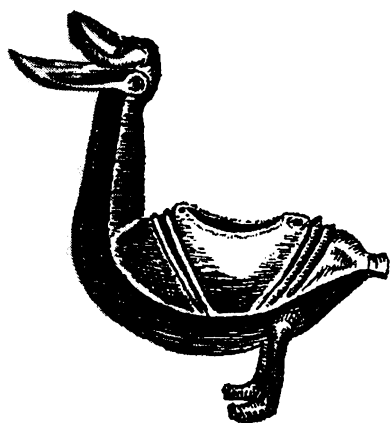
Abb. 2 Das „Ulebord“-Giebelzeichen des Bauernhauses in Niederländisch-Friesland

Prof. v. Spieß schreibt, daß es notwendig war, zunächst ein ausführliches Abbild vom Vogel in der mündlichen Überlieferung zu geben, wo er als Zeitvogel, Bringer des Heiltrankes und der Heilspeise auftritt, der Vogel aber auch **Fruchtbarkeit verleiht**, wie in der Wölsungasage vom König Rerir.

Ferner gilt der Vogel als **Heiler** – mit seiner Stimme sowie durch seinen Blick. Er kann **Krankheit an sich ziehen**, die er in den Regionen der Sonne verbrennen läßt. Diese Vorstellung geht auf den altindischen Vogel Haridrawa zurück. Schließlich gilt der Vogel auch als **Schicksalskündler**, als **Glücksvogel** sowie als **Rächer und Richter**. Verfolgen wir jetzt einmal die Arbeit von Prof. v. Spieß über die bildliche Überlieferung.

## BILDICHE ÜBERLIEFERUNG

Zunächst nennt er den „**Hallstätter Kreis**“ mit Denkmälern der Hallstattkultur, die eine Gleichheit der Gestaltung in ganz Europa und darüber hinaus zeigen, in denen der Vogel eine so auffallende Rolle als Zeitgestalt spielt, wie weder vorher noch nachher, und beginnt mit dem **Vogel als Gefäß**.



Bronze-Vogelgefäß aus Csicsér

Abb. 3

In Csicsér in Ungarn wurden zwei der Hallstattzeit zugehörige Bronzenvögel gefunden, deren hohler Leib als Behälter diente. Auf dem Rücken haben diese Eingußöffnungen. Wir hörten ja, daß die mündliche Überlieferung vom Vogel als Überbringer des Rausch- und Unsterblichkeitstrankes usw. von Europa bis nach Indien reicht und ein Kernstück des indogermanischen Mythengutes bildet (Abb. 3). Diese „Hallstatt“-Vögel sind keine naturnahe Wiedergabe einer bestimmten Vogelart und ornamental verziert. Merkwürdig sind die Hörner auf dem Kopf.

Ein anderes Gefäß mit Vogelkopf stammt aus einem Grab von Wiesenacker/ Oberpfalz. Die Art der Schale ist ein beliebtes Trinkgerät, das uns in späteren Zeiten noch oft begegnet, ähnlich auch ein kleineres kahnförmiges Bronzegefäß aus Szatmar /Rumänien, das beiderseits in stark vereinfachte Vogelvorderteile endigt (Abb. 4).



Tonschüssel aus Wiesenacker



Halbmondförmiges Bronzegefäß

Abb. 4



Abb. 5 Vogelwagen von Glasinac (Hallstattzeit)

Eine weitere Form bildet der Vogel auf Rädern. (Abb. 5) Das schönste Stück stammt aus Glasinac / Bosnien zur Hallstattzeit 600 v. d. Ztr. (Herman Wirth würde uns an den Sonnenwagen von Trundholm erinnern; wieder ein Beweis für die Beziehung von Vogel / Schwan mit dem Symbol S für den Jahreslauf der Sonne bzw. mit dem Odilszeichen, zumal hier der junge Vogel bereits auf dem Rücken des alten sitzt).

Eigenartig ist der bronzene Vogelwagen von Corneto in Unteritalien, bei dem die Figur zwei Gestalten miteinander verbindet, die eines Vogels und die eines Rindes. Aus der sagtümlichen (d.h. mündlichen) Überlieferung kennen wir Erscheinungsformen, die nacheinander verschiedene Tiergestalten annehmen von Vogel und Rind (z.B. Im Zweibrüder-Märchen). Die bildende Kunst stellt öfters das Hintereinander als Nebeneinander dar (Abb. 6).

Von Spieß betont an dieser Stelle, daß ursprünglich die mythischen Erzählungen mit dem Kalender der Frühzeit eine Gesamtheit bilden. Besonders die Bedeutung des **Mondes** könne gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Mond steht z.B. in unmittelbarem Zusammenhang mit der alten Heilsordnung und mit den **Jahresfesten**. Der Mond wurde auch als Gefäß mit besonderem Trank gesehen oder als feuriger Vogel, des Rauschtrankes

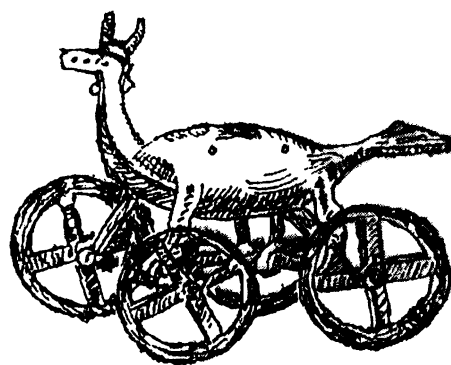


Abb. 6 Vogelwagen von Corneto

voll, oder auch als leuchtendes Stiergehör. Der gehörnte Vogel von Corneto hat vier Beine, kommt also der Stiergestalt nahe. Auch für Indien ist der gehörnte Vogel als Rauschtrankbringer verbürgt.

Der mythische Vogel kann demnach auch zugleich ein Rind sein und ist eben kein gewöhnlicher Vogel. Selbst die Gefäße und ihr Inhalt wechseln in den Mythen ihre Form: so verkörpert die im Berg eingeschlossene Jungfrau einen Trank, wie Gunlöd in der Sage, wo Odin sich begnügt, sie als Trank in seinen Adlerkörper zu füllen und ihn (sie) so aus Suttungs unzugänglicher Burg zu entführen, während die Asen die Burg anzünden. Was in der Alltäglichkeit unmöglich ist, scheint in der mythischen Welt selbstverständlich.

Der „Germanische Kreis“ beginnt zur Völkerwanderungszeit ca. 400. Die Goten hatten schon um 200 im Gebiet des Schwarzen Meeres eine eigenartige Kunst entwickelt. Das arianische Ostgotenreich in Italien (493 bis 553) kam durch die Diplomatie und Strategie Ostrogoths zu Fall, ebenso das arianische Wandalenreich in Afrika. Das Westgotenreich in Spanien bestand von 507 bis 711. Die Langobarden gelangten 568 nach Oberitalien. Sie übernahmen bis 774 das künstlerische Erbe germanischer Prägung und beeinflussten mit ihren Arbeiten die jüngere Kunst der Alemannen und Franken. In Dänemark und Skandinavien, damals noch nicht christianisiert, gedieh die alteingesessene Kunst noch etwa bis zum Jahr 1000. Während die Reichsgründungen in Italien usw. mit der Austilgung der Stämme endeten, überlebte ihre Kunst, die Anlaß zu Neuschöpfungen bis hoch in den Norden gab und bis zu dieser Zeit vom Geist germanischer Prägung getragen war, mit dem Vogel als immer wieder dargestellte Leitgestalt, die uns ohne Kenntnis der dazugehörigen mündlichen Überlieferung unverständlich bleiben müßte.



Abb. 7 (li.) Ostgotische (Cesena, links) und westgotische (Estremadura, rechts) Adlerfibel aus dem 6. Jhdt.

Hierzu gehören insbesondere die großen **Adlerfibeln**, damals paarweise, mit Nadeln angeheftet, auf dem Gewande getragen. Die große Fibel von Cesena (h = 12 cm) von ca. 500 ist die schönste (Abb. 7). Auf der Brust liegt eine große kreisförmige Zelle. Damit wissen wir, daß es sich um einen besonderen Vogel handeln muß: in dem Kreis kann man sich auch eine Schale vorstellen. Wer nur die klassische Kunst kennt, könnte diesem Kunstwerk kein Verständnis entgegen bringen.

Auch die westgotische Adlerspange aus Estremadura (1. Hälfte des 6. Jhs.) hat auf der Brust inmitten einer kreisrunden Scheibe ein große kreisrunde Zelle. Man muß die Lebenshaltung des Nordens kennen und seine Art der Kunst, einer realen Welt völlig entrückt, um ihre Tiefe richtig zu erfassen.

Die Goten hatten nach ihrer Einwanderung in Südrußland um 200 bereits den Vogel als überraschende Leitgestalt ihrer Zierkunst gewählt. Sie war schon durch die Saken (Skythen) und später durch die Sarmaten unter iranischer Einwirkung vorbereitet.

In einem sakischen Grabhügel des 6. Jhs. v. d. Ztr. fand man 17 goldene Adler in wesentlich gleicher Gestalt. Auch im Uralgebiet und in Perm fand man eine große Zahl von Bronzenvögeln aus dem 3. Jh. n. d. Ztr. als Ausstrahlung aus dem südrussischen Raum. Der Vogel, Hauptleitgestalt der Völkerwanderungskunst, war bereits vor mehr als 1000 Jahren in gleicher Ausbildung in der sakischen Kunst heimisch. Um eine Vorstellung von der Weite des in Betracht kommenden Gebietes zu geben, sei nur angedeutet, daß man den Vogelkopf gleicher Art als Ornamentbestandteil in altchinesischen Bronzen findet. Den Raum zwischen Südrußland und China überbrücken in verschiedenen Gebieten Sibiriens gefundene Bronzemesser und Dolche mit Vogelkopfschmuck.



V. Spieß betrachtet besonders die **bauerntümliche Welt**. In Norwegen und Schweden haben sich in bäuerlichen Kreisen Holzgefäße in Vogelgestalt bis an die Schwelle zur Jetztzeit erhalten. (Abb. 8) Wir kennen große Gefäße, die als Behälter des festlichen Trankes, Met oder Bier, dienten und aus denen mit kleineren Vogelgefäßen geschöpft wurde. Sie wurden als wertvoll behütete Familienerbstücke nur zu Festzeiten im Dasein der Sippe wie Geburt, Hochzeit und Tod, bzw. zu den Jahresfesten Jul, Ostern und Pfingsten verwendet. Grönbech schreibt über das Biertrinken: „Es begann mit einem Taufbier und verlief über Verlobungsbier, Brautbier und Hochzeitstrinken zum Erbbier oder Grabbier. Es hat seinen guten Grund, daß der Friede, der die Teilnehmer eines Festes umfaßt, Bierfriede genannt wird und die Festzeit ‚mungátstidir‘, d.h. Biertage.“ Das Trinken aus diesen Gefäßen war eine heilige Handlung aus alter Überlieferung von der Herabkunft des Heilwassers.

Wir kennen auch slowakische Holzgefäße in Vogelgestalt (Abb. 9). Aber ebenso ist Rußland noch reich an Holzgefäßen aus skandinavischem Einfluß während der Wikingezeit. Aus ihnen wurde dort Met und Bier aber auch Kwaß (Nationalgetränk aus Sauerteigbrot) getrunken. Die verschiedenen Becher nennt man heute noch Kowsch. Sie bilden eine S-Form, tragen verschiedene Henkel mit einer Vogelverzierung und bewahren so die Urbedeutung. Hochformen aus den Herrscherkreisen mögen die besondere Bedeutung dieser Vogelgefäße hervorheben. Das „Grüne Gewölbe“ in Dresden

verwahrt einen solchen kostbaren Kowsch in Vogelgestalt, ein Geschenk Peters d. Gr. an den Kurfürsten und König August den Starken (Abb. 10). Salz war schon frühzeitig ein kostbares Gut. Es ist daher begreiflich, daß auch Salzbehälter gelegentlich Vogelgestalt bekamen. In Rußland waren sie weit verbreitet. Unter ihnen fällt ein Vogelgefäß besonders auf, denn auf dem Rücken des großen Vogels sitzt ein kleiner Vogel, wie wir es von dem Vogelwagen von Glasinac kennen. Außerdem sind die Schnäbel sehr ähnlich (Abb. 11). So leben die hallstädtischen Formen fort, durch Brauchtum und Saggut in ihrer Bedeutung als Leitgestalten gestützt.

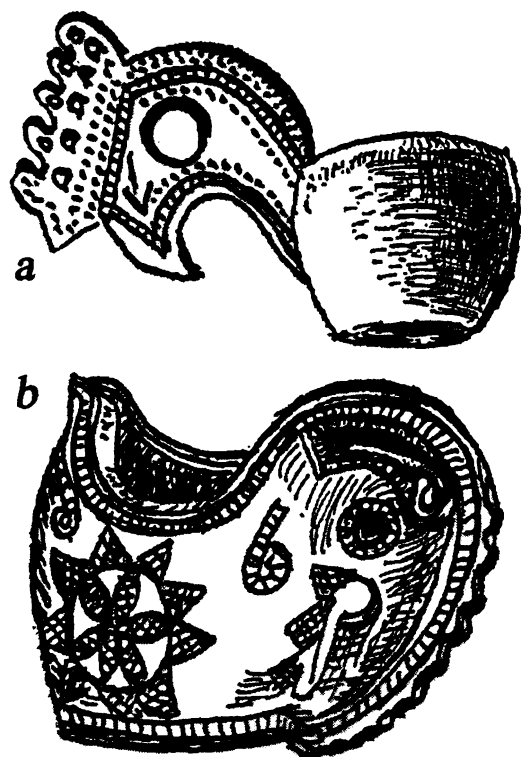
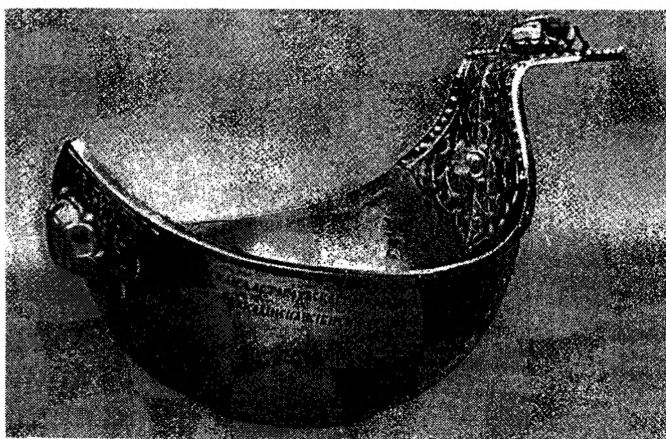


Abb. 9 Hirtenbecher: a Slowakei,  
b Dalmatien



Russischer Kowsch, Prachtgefäß, 16. Jhdt.

Abb. 10

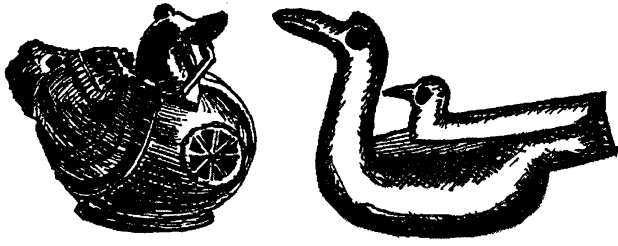


Abb. 11 (li.) Salzgefäß aus Wologda.  
(re.) Russischer Salzbehälter, Hallstattform

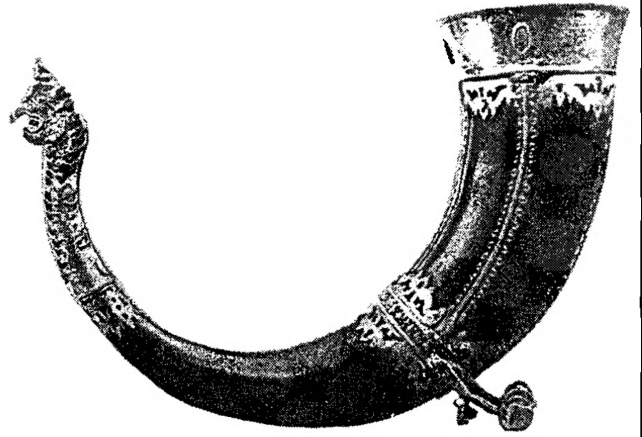


Abb. 12 Trinkhorn der Wittingmannen,  
Museum Kopenhagen (rechte Seite)

Im Süden erfolgte die „Bekehrung“ zum Christentum weit früher und rücksichtsloser. Dabei hatte man es besonders auf die großen Behälter festlichen Bieres abgesehen. So kommt es, daß sich auf dem Boden Deutschlands keine dieser altartigen Holzgefäße in Vogelgestalt erhalten haben. Nur in den Alpen, als einem Rückzugsgebiet, finden sich noch geringe Reste. Altertümlich ist ein hohes, kahnförmiges Holzgefäß aus dem deutschen Südtirol (Museum Bozen) mit einem Vogelkopf allgemeinsten Form und einem kurzen Schwanz. Leider ist über die Verwendung nichts mehr bekannt.

Der Norden erweist sich dagegen als ein an altertümlichen Vogelgefäßen reiches Restgebiet. Hier setzte die Bekehrung viel später ein und mußte sich dem „heiligen Trinken“, das die ganze Lebenshaltung erfüllte, anpassen durch Entkleidung seiner eigentlichen Bedeutung. Während für die Länder um Nord- und Ostsee kunstreich verzierte große Holzgefäße für den festlichen Umtrunk in Betracht kommen, findet man auch schon das Trinkhorn. Aus dem Geschlecht der Dithmarscher Wittingmannen stammt eine Gipfelleistung seiner Art: das Trinkhorn aus der zweiten Hälfte des 16. Jhs. (Abb. 12). Es hat wieder einen Vogelkopf, diesmal vom sagenhaften Vogel Greif, und zum Hinstellen Raubvogelbeine, die einen Ast umklammern.

Für die Bauernkunst ist die Leitgruppe „**Baum, Quelle und Vogel**“ von großer Bedeutung. Die richtige Einschätzung gewinnen wir, wenn wir das Saggut der Überlieferung bedenken. Hierzu zählt z.B. das Schwanfrau-Märchen mit der alten Weißbuche an einem Brunnlein, zu dem drei Tauben kommen, - oder im verbotenen Zimmer ein Rosenbaum, dabei ein Wasserbecken, zu dem drei Tauben fliegen. Im Drei-Brüder-Märchen trägt der große Vogel empor und hat sein Nest auf einer alten Platane bei einer Bergquelle. Im Märchen von der Schwester mit den Goldkindern offenbart der sprechende Vogel auf dem spielenden Baum bei dem Becken mit dem sich drehenden Wasser das Geschick der Kinder und die Missetaten der zwei Schwestern ihrer Mutter. Verbunden mit dem Brauchtum der deutschen Sippenfeste hat diese Leitgruppe von Baum, Quelle und Vogel auch in der dazu gehörigen Kunst einen bevorzugten Platz, besonders in der Bauernkunst des Nordens, angefangen aber bereits in der Hallstattzeit, bis zur klösterlichen Frauenarbeit des 13. Jhs. auch in Ornamenten und geometrischen Figuren sowohl auf Wassergefäßen, auf Bildstöcken, auf gewebtem Ornat wie auf Grabstelen usw. bis in die hellenische Welt, nach Rom und dem sassanidischen Kulturbereich, nur erklärlich durch die alte indogermanische Überlieferung vom Unsterblichkeitstrank (also von der Odil-Bedeutung: Ewigkeit).

Zum Schluß noch ein Blick auf den „**Vogel als Herrschaftszeichen**“ in der überlieferungsgebundenen Kunst. - Bereits die bisher behandelten Leitgestalten lassen sich in sagtümlicher Überlieferung, im Brauchtum wie in der – vor allem bäuerlichen – Kunst auf die Hallstattzeit zurückführen. Man kann sie aber noch viel weiter zurück verfolgen, weil in diese Zeit die indogermanische Wanderung fällt.

Diese erstreckte sich bis in den Mittelmeerraum und Vorderasien, ja sogar bis nach Indien, wie Aufsehen erregende Grabungen im Flußgebiet des Indus, in Harappa und Mohendscho Daro (vor



3000 v. d. Ztr.) ergaben. Es fällt auf, daß sie alle bestimmte Leitgestalten hatten, darunter die des Vogels in mannigfacher Beziehung zu anderen Leitgestalten.

In der sagtümlichen Überlieferung wird u.a. von dem Vogel berichtet, der den König erwählt, welcher seine Herrschaft verbürgt. Auf Vorstellungen dieser Art geht das Bild des Vogels als Zeichen der Macht des Herrschers und als Heilszeichen des Reiches zurück. Dabei finden wir zwei Leitgestalten: Den Vogel auf der Stange und den Doppelvogel.

Dem Vogel auf der Stange begegnen wir u.a. als römischem Feldzeichen, das Marius in seinem zweiten Konsulat verliehen hat. In einem Evangeliar des 10. Jhs. finden wir das „Zepter“ wieder: Otto III. sitzt in königlichem Ornat auf dem Thron, hält in der Rechten einen langen Stab, auf dem ein Vogel sitzt. (Abb. 13) Die Stabform hier geht auf einen alten Hirtenstab aus der Antike zurück.

Die Verankerung dieser Leitfigur im Brauchtum läßt deren große Bedeutung erkennen. Hierzu zählt das Wetschießen nach einem Vogel auf der Stange schon bei den Griechen. Das **Vogelschießen** - jetzt auf eine Scheibenfigur - ist noch stets Bestandteil volkstümlicher Bräuche. Der Sieger wird „Schützenkönig“ für ein Jahr und erhält eine Kette mit einem Vogel.

Abb. 13 Otto III. mit einem Vogel auf dem Szepter.  
Evangeliar des 10. Jhdts., Reichenau



Sibirische Völker kennen Weltsäulen oder Himmelsbäume mit einem Vogel auf der Spitze, der als Vogel-Herr oder Himmelsadler bezeichnet wird, der alles sieht und weiß. Das Vorbild ist der nordische Weltenbaum mit Adler, wie uns in der Esche Yggdrasil der Edda bekannt ist.

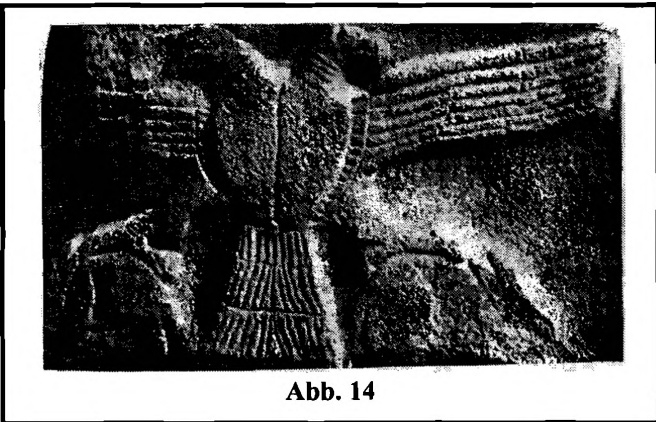


Abb. 14

Ebenso ist uns der Doppelvogel, der „**Doppeladler**“ in der Gestalt des Reichsadlers bekannt. Bereits nach 3000 v. d. Ztr. sind diese in Ägypten nachzuweisen. Aus ungefähr derselben Zeit stammen bemalte Gefäßscherben aus Iran, Zeugnisse der ersten buntkeramischen Wanderung (Susa I). In der Bauplastik der Hethiter finden wir den Doppeladler in einer Torsphinx von Alaca Hüyük, 15. Jh. v. d. Ztr. (Abb. 14).

Friedrich II. von Hohenstaufen läßt in den Jahren 1202-1203 in Sizilien goldene Münzen mit dem Doppeladler prägen. Dann taucht der Doppeladler 1244-1280 in Flandern auf, wo Margarete von Konstantinopel Münzen mit doppelköpfigem Adler prägen läßt. Sie ist Tochter des ersten „lateinischen“ Kaisers von Konstantinopel, Balduin von Flandern (gest. 1205). Wir begegnen dem Doppeladler wieder bei Ludwig dem Bayern auf einer Münze. Die seit 1324 mit Ludwig verheiratete Margarete von Holland stammte von Margarete von Konstantinopel ab.



Abb. 15



Abb. 16

Das offizielle Reichswappen mit dem Doppeladler wurde aber erst von Kaiser Sigismund um 1400 eingeführt, der durch die Heirat mit der Erbin von Polen und Ungarn den Schutz des Ostens und die Ansprüche auf Byzanz übernommen hatte. Für diese Doppelstellung paßte der einköpfige Adler nicht mehr. Den Doppeladler übernahmen später die Habsburger (Abb. 15). Der Reichsadler hat demnach die Bedeutung eines Weltbildes, und der Herrscher, der sich seiner bedient, ist Herrscher über ein heiliges Reich.

Prof. v. Spieß schreibt dann: Mit einem Werke der Volkskunst, einem Bienenstock aus Nordmähren (um 1800) möge die Reihe beschlossen sein. Dieses ganz einfache, aber um so rührendere Stück zeigt sehr deutlich, wie unverändert sich aller Ernst, alle Treue der Überlieferung gerade in den unscheinbaren Werken widerspiegelt. Der Bienenstock aus einem Baumstamm ist mit einem schwarzen Doppelvogel geziert, der in den Schnäbeln je eine Frucht, in den Fängen Schwert und Zepter hält, auf der Brust einen bärtigen Kopf (Abb. 16).

Es ist wohl kein Zufall: die Bienen wissen den Weg zum Lebenswasser, das der Honig ist, den die Bienen aus dem neunten Himmel zum Lebensbaum holen müssen. Wir sehen das Bild des vom Vogel Getragenen und des Bringers des kostbaren Trankes. Sie stehen an einer Stelle, wo die mündliche Überlieferung mit dem Bildgehalt zusammenfällt.

Damit endet das Buch. Wir aber sollten noch einmal zurückblicken. Am Anfang aller Berichte von dem mündlichen „Saggut“ und des Bildgutes aller Zeiten und Räume steht die „Odilrune“ als Symbol des ewigen Stirb und Werde, der Kraft von oben bei der ewigen Wiederkehr, die auch in den beiden geschwungenen S-Symbolen erscheint (vgl. Abb. 1 und Abb. 17).

Magdaléien  
(ca. 25.000 v. d. Ztr.)

## ARACHAISCH-SCHINESISCHE SCHRIFT



☉ ☉ = jih "Sonne"    ☉ ☉ ☉ ☉ = hui "zurückkehren"

⊙ ⅈ ⅈ ⅈ ⅈ ⅈ ⅈ ⅈ = shen "Gottheit", "göttlich", "Geist"  
usw.

zusammengesetzt aus 𐀀 d. i. 𐀁 bzw. 𐀂  
und 𐀃 d. i. 𐀄 𐀅 = "zwei Hände" (kung)

⊕ 𐀆 ⊕ 𐀇 = k'un "irdisch", "unterst"

zusammengesetzt aus ⊕ t'u "Erde"  
𐀈 usw. shen "göttlich" u. 𐀉 "zwei Hände"  
(kung)

Abb. 17

Letztere waren wieder Vorlage für die Form des gebogenen Vogelhalses beim Schwan oder Storch und beim Vogel überhaupt, um so als mythische Darstellung in Wort und Bild die eigentliche Urbedeutung über Jahrtausende zu bewahren (vgl. Abb. 2).

Ich freue mich, Ihnen mit dieser Arbeit des Prof. Karl v. Spieß eine weitere wissenschaftliche Bestätigung aus der Volkskunde für die Arbeiten und Entdeckungen des Gründers unserer Gesellschaft „Ur-Europa“, Herman Wirth, gebracht zu haben, der - leider nicht nur - wissenschaftlich trotzdem noch immer umstritten ist.

## QUELLEN

Spieß, Karl v. (1969) Der Vogel, Bedeutung und Gestalt in sagtümlicher und bildlicher Überlieferung, Verlag des Geschichtsvereins für Kärnten, Klagenfurt

Wirth Roesper Bosch, Herman (1955) Die symbolhistorische Methode, Internat. Institut für missionswissenschaftliche Forschungen, Heft 2 / 1955, Münster / Westf.

Paul A. Rohkst  
Wilhelm-Zerr-Str. 40  
83059 Kolbermoor